

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. A. Nold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.52 Mk. — Einzeln Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann Gehört werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die fliegende Spalte ober deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Papst übersandte König Friedrich August ein Handschreiben, in dem er ihm mitteilt, er habe die deutschen Protestanten nicht beleidigen wollen und habe die in der Enzyklika enthaltenen Beleidigungen bereits zurückgenommen.

Das sächsische Submissionsamt, dessen Hauptgeschäftsstelle sich in Leipzig befindet, wird in nächster Zeit seine erste Geschäftsstelle in Dresden einrichten.

Der Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Johann Gottfried Halle, der Entdecker des Planeten Neptun ist in Potsdam Sonntag nachmittag im 99. Lebensjahre gestorben.

In Regensburg trat gestern der Zentralverband der Ortskantassen Deutschlands zu seiner Jahresversammlung zusammen.

Nach dem Echo de Paris soll General Voisier infolge der unberechtigten Besetzung von Tadla in Marokko seines Kommandos enthoben werden.

Mitmaßliche Witterung am 12. Juli: Nordostwind, aufheitend, wärmer, trocken, Gewitterneigung.

Aus Frankreich.

Jenseits der Vogesen, wo man nicht ohne Sensationen leben kann, hat man wieder einmal eine Affäre. Der Fall des Bankiers Rochette, der wegen Betrügereien schon seit einer Reihe von Monaten in Untersuchungshaft liegt, hat mit einem Male eine politische Färbung bekommen, indem plötzlich die Version aufkam, daß der vorigen Regierung nachstehende Persönlichkeiten in Kenntnis der bevorstehenden Verhaftung Rochettes in der Lage gewesen wären, durch Baissespekulationen ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. Allzuviel dürfte ja an

dieser Enthüllung nicht sein, es hat vielmehr den Anschein, als wenn es sich hier um einen Nachakt gegen Clemenceau handelt, der jetzt schwer in der Lage ist, sich zu verteidigen, da er zu einer Vortragstournee in Südamerika gerade auf dem Ozean schwimmt, welchen Moment seine Gegner mit größter Boshheit ausgenutzt haben, um dem früheren Kabinettschef einen recht bösen Streich zu spielen. In der Kammer ist es über die Angelegenheit zu einer großen Aktion gekommen, ein Beweis, wie ernst man die Angelegenheit auffaßt; zwar braucht man ihr keine allzugroße politische Bedeutung beizumessen, immerhin aber kann man nicht abläugnen, daß derartige Vorkommnisse charakteristisch für die Zustände in Frankreich sind, wo vielfach einflußreiche amtliche Stellen nicht bloß aus politischen Gründen erübt werden, sondern man auch recht materielle Motive damit verbindet.

Es kann der Entwicklung eines Landes nicht dienlich sein, wenn bei fast jedem Ministerwechsel Veränderungen in der Anzahl der amtlichen Stellen erfolgen und zwar nicht bloß in hohen, sondern bis tief hinab in recht untergeordnete Instanzen. Es liegt auf der Hand, daß dadurch der Parteiwille für Tor und Tür geöffnet ist und ungesunde Verhältnisse herbeigeführt werden müssen, die derartige Möglichkeiten eröffnen, wie sie in der Affäre Rochette, wenn viellecht auch zu Unrecht, angebahnt werden. Wenn auch für das jetzige Kabinett aus der Affäre kein Schaden erwachsen kann, so ist es doch begreiflich, daß die Aufklärung derartiger Angelegenheiten nicht dazu beitragen kann, die Ruhe im Innern zu fördern, und noch dazu in einem Moment, wo der noch immer dröhnende Eisenbahnerstreik die Gemüter genug in Atem erhält. Allerdings soll sich die Situation insoweit etwas gebessert haben, als die Eisenbahngesellschaften geneigt sein sollen, den Forderungen der Angestellten gegenüber etwas mehr Entgegenkommen zu zeigen. Entgegen der bisherigen Haltung haben die Gesellschaften, wie dröhnend gemeldet wird, an die Delegierten der Angestellten die Aufforderung gerichtet, zwecks Verhandlungen mit ihnen eine Versammlung einzuberufen. In dieser Versammlung hat man sich bereit gezeigt, die kleineren Gehälter zu erhöhen, bei mehreren Gesellschaften soll auch die Lage der Heizer gebessert werden. Es wäre erfreulich wenn die Dinge eine solche Wendung nehmen würden, weil dadurch schwerer wirtschaftlicher Schaden vom ganzen Lande abgemindert werden würde. Die Regierung hat zwar gegen einen eventuellen Generalstreik der Eisenbahner umfassende Maßnahmen vorbereitet, insbesondere will man durch die Einberufung der militärpflichtigen Angestellten sich für alle Fälle decken, es fragt sich aber, ob diese Maßnahme im Ernstfall wirklich zur Durchführung gelangen könnte, denn bei der Stimmung, welche unter den Arbeitern herrscht, dürfte es Tausende und Aber-

tausende geben, welche sich einfach weigern würden, dem Einberufungsbefehl Folge zu leisten und ebenso hätte man keine volle Sicherheit für die Zuverlässigkeit der Einberufenen im Dienste. Es müßte darum alles getan werden, um die angebahnte Verständigung wirklich zur Durchführung zu bringen.

Die Macht der amerikanischen Bankwelt vom Standpunkt der Amerikaner.

Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, die gerade gegenwärtig den Vereinigten Staaten, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, entgegengebracht wird, dürfte es von Interesse sein zu hören, welche Beurteilung die amerikanische Bankwelt in den Spalten eines der angesehensten amerikanischen Finanzblätter, dem Journal of Commerce, erfährt. In keinem Lande der Welt, so führt das Blatt aus, selbst nicht in Großbritannien, übt der Bankier eine Gewalt aus, die nur annähernd an die des amerikanischen Finanziers herankommt. Und diese Macht beschränkt sich nicht auf die Vereinigten Staaten, sondern sie macht ihren Einfluß in der ganzen Welt geltend. In Europa sind die größten Bankiers eben nur Bankiers, die in der Regel keine außerordentliche Kontrolle über industrielle Unternehmungen ausüben vermögen. Sie beschränken sich ausschließlich auf Banktransaktionen oder auf andere kommerzielle, industrielle oder Eisenbahngelangenheiten. Wie ohnmächtig beispielsweise die vereinigten Bemühungen der englischen Finanzwelt waren, zeigte sich beispielsweise am krassen im Vorjahre, als trotz der energigsten Proteste der prominentesten Bankiers Lord George ein Budget im Unterhause durchbrachte, ohne daß es gelungen wäre, die besonders die besitzenden Klassen treffenden Maßnahmen zu beseitigen.

Es muß zugegeben werden, daß die amerikanischen Kapitalisten in den letzten fünf Jahren das Objekt fortwährender Angriffe durch die Bundesregierung sowohl als auch der Einzelstaaten gebildet haben. Obgleich der sozusagen politische Einfluß auf das organisierte Kapital entschieden modifiziert worden ist, bleibt doch der unbestrittene Faktor bestehen, das ein Duzend amerikanischer Finanziers in der Lage sind oder wären durch eine gemeinsame Aktion so schwerwiegende Störungen herbeizuführen, daß hieron tatsächlich jeder Staat in England, Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien betroffen werden würde und daß sich der Einfluß derselben sogar in Ägypten, Rußland, dem Orient, Südafrika und anderen weniger wichtigen Ländern geltend machen würde. Dieses Duzend finanzieller Riesen mit ihren von titanischer Größe und unbegrenzter Courage son-

Mausoleum und Sarkophag der Königin Luise. *)

Der Sommer lacht in voller Pracht, das Grüne und Blühen will nicht enden. Es ist eine Lust zu leben. . . Selbst im Charlottenburger Schloßpark schwinden vor des Sommers Glanz und der Gartenherrlichkeit die schmerzlichen Erinnerungen, die sich mit ihm im Laufe der letzten hundert Jahre verknüpft haben. Wenn nur die dunkle Tannen-Allee nicht wäre. . . Sie führt in langir Perspektive zur Granitfront eines kleinen dorischen Tempels, in dessen Giebelfeld das Alpha und das Omega gesetzt sind, feierlich mahnend, daß aller Anfang und alles Ende in der Hand des Allmächtigen liegt. Der Tempel ist das Mausoleum in dem die vor hundert Jahren, am 19. Juli 1810, zu hochherzig verstorbenen Königin Luise ihre letzte Ruhestatt gefunden hat. Neben ihr ruht ihr Gemahl, König Friedrich Wilhelm der Dritte, und zu Füßen der beiden das erste Deutsche Kaiserpaar aus dem Hause der Hohenzollern. Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein. . . Auch hier herrscht tiefes Schweigen, ohne jedoch bedrückende Wirkung zu üben, denn der Tod ist bezeugt von einer gewaltigen Kunst, die das, was er jenseits, in Marmor lichtverklärt wiedererzählen ließ.

*) Am 19. d. Mts. vollenden sich einhundert Jahre seit dem Tode der Königin Luise, weshalb wir in den kommenden Tagen in einer Reihe von Artikeln die Erinnerung an dieser unvergeßlichen Königin wieder

festgestellt worden. Tatsache ist, daß er im Auftrage des Königs einen Plan hergestellt hatte, der zwar nicht zur Ausführung gelangte, wohl aber für die Ausführung des vom Hofbaumeister Geny eingereichten Entwurfs von Einfluß gewesen ist. Der großen Oeffentlichkeit ist der Schicksalsplan so gut wie unbekannt geblieben. Merkwürdigerweise hatte der große Wiedererwecker hellenischer Baukunst nicht die Architektur des Heidentums, sondern den mittelalterlichen Stil gewählt. Ein mannigfaltig gewölbter Raum, dessen Bögen sich auf freistehenden Säulen zusammenzogen, war in Art eines Palmenhains ausgebildet. In ihm ragte aus Stufen mit vielen sprossenden Blättern, Lilien und Rosen ein Lager, auf dem die Gestalt der Königin, mit der Krone auf dem Haupte, schönheitsumflossen ruhte. Zwei geflügelte Genien mit Palmzweigen kreuzten niedersehend Blumen auf das Haupt der Entschlafenen, während zu Füßen ein anderer Genius auf einem Blumentisch kniete und zum Himmel blickte — im Binnengefühl der Anschauung ihres verklärten Geistes. Zur Steigerung mystischer Wirkung sollte über die ganze, in weißem Marmor ausgeführte Architektur und Skulptur ein sanftes rotes Dämmerlicht verbreitet werden, und zwar durch halbverborgene Glasfenster von roter Farbe. Der Haupthalle war eine von den dichtesten Säulen beschattete Vorhalle vorgelegt. Man steigt Stufen hinauf, steigt Schinkel, und tritt mit einem sanften Schauer in ihr Dunkel ein, blickt dann durch drei hohe Öffnungen in die stolze Palmenhalle, wo in hellem morgenrotem Lichte die Ruhende, umgeben von himmlischen Genien, liegt.

Hofbaumeister Geny hatte den hellenischen Baustil gewählt. Diesem gab der König den Vorzug. Der kleine vier-säulige dorische Prospekt mit seinem recht beschränkten Raos entstand. Wochte ihm auch die ganze Innendekoration sitzgerecht angepaßt sein, so dankt man doch lieber Schinkel jene feierliche Stimmung, die durch den Gegensatz zwischen dem Dunkel der Tannenallee und der Vorhalle und dem hellen farbigen Lichte der Marmorchalle hervorgerufen wird. Als die hantliche Ausführung des Mausoleums fast vollendet war, wurde Rauch, der im März 1811 aus Italien zurückgeführt war, mit der Herstellung

des berühmten Marmormonuments der Königin betraut. Auf Grund verschiedener vorgelegter Skizzen entschied sich der König für eine Auffassung, welche die Verhältnisse in einem zwischen Schlaf und Tod die Mitte haltenden Zustande darstellte. Wie meisterlich der Künstler seine Aufgabe gelöst hat, wie es ihm gelungen ist, in der herrlichen Gestalt der Königin den Adel ihrer Erscheinung, die erhabene Majestät der Ruhe, den stillen Sieg der Seele über den grimmigen Schmitter Tod zu verkörpern, wie er es vermocht hat, mit der Kunst die starre Materie zu durchgeistigen, ihr unvergängliches Leben zu verleihen und den Marmor geradzu feierlich und ergreifend tönen zu lassen, weiß und rühmt ja jedermann. Kein Grabmonument des Altertums und der Neuzeit vermag an diese Marmorgestalt der verklärten Königin, die, mit dem Diadem geschmückt, unter der gegärteten feinen Tunika so formenschön in der maßlosen Reinheit eines idealen Lebens auf der von Adler und Kronen umräumten Decke des marmornen Lagers ruht, hinanzureichen. Selbst der Sarkophag erinnert in nichts an ein gebrochenes Menschenleben: an den vier Ecken geschmückt mit Pilastern, zwischen denen an Kopf- und Fußende frei bewegte Adler in Hochrelief sitzen, ist er zum Ruhebett für eine Schlummernde geworden. Herrlicher als durch dieses Monument konnte das Andenken an Preußens Schmerzensreiche und edle Königin nicht gefeiert werden. Aus ewiger Schönheit strahlt bis in alle Ewigkeit das Neue — ob auch Jahrhunderte vergehen, die Marmorschöpfung Rauch's wird neu zu jeder Zeit erscheinen.

Ein leichtes Schaffen hat der Meister nicht gehabt. Aus den im Kgl. Schloß zu Berlin bewahrten Akten ist so manches zu entnehmen, das von den Schwierigkeiten Kunde gibt. Nach Genehmigung der Skizze durch den König nahm Rauch sofort das große Modell in Angriff, und zwar die Gestalt der Königin in sechzehn Zentimeter über Lebensgröße. Als Arbeitsstätte diente ihm das Mausoleum. Das Monument wurde also direkt komponiert auf den kleinen Raum, in dessen Wölbung es zu stehen kam. Das Mauerwerk des Baues war noch nicht genügend ausgetrocknet und der Winter so hart, daß der Ton, zumal die Feigung mangelhaft war, gefror. Aber mannschaft arbeitete der Künstler